

SONDERHEFT



SCHÖNBERGER HEFTE

**Christliche Früherziehung,
was ist das, wie macht man das?**

Hermann Volk

SCHÖNBERGER HEFTE

Sonderheft 1977

Herausgeber: Religionspädagogisches Amt und Religionspädagogisches
Studienzentrum der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Schriftleitung: Gerhard Brockmann – Günter Göbler – Friedrich Hahn – Hans
Heller – Gerhardt Veidt – Hermann Volk

Redaktion: Hermann Volk

Zuschriften an: Religionspädagogisches Amt
Augustastraße 20, 6348 Herborn, Telefon 0 27 72 / 28 46

Inhalt: CHRISTLICHE FRÜHERZIEHUNG
KINDERORIENTIERT ODER BIBELORIENTIERT ?
WIDER DIE FALSCHEN ALTERNATIVEN Seite 2

Aufriß eines Seminars für Erzieherinnen an Kindergärten
zum Thema „Christliche Früherziehung, was ist das, wie
macht man das?“ Seite 23

Literaturauswahl zum Thema „Christliche Früherziehung“ Seite 36

**Anschrift des
Autors dieses
Heftes:** Pfr. Hermann Volk, Studienleiter, Augustastraße 20, 6348 Herborn

Die Schönberger Hefte erscheinen vierteljährlich im Verlag Evangelischer Presseverband für Hessen und Nassau, Neue Schlesinger Gasse 24, Postfach 2747, 6000 Frankfurt am Main 1

Jahresbezugspreis: DM 6,- (zuzüglich Versandkosten)

Einzelpreis: DM 2,- (zuzüglich Versandkosten)

Preis des Sonderheftes: DM 3,- (zuzüglich Versandkosten)

Gesamtherstellung: Druckerei Kühn KG, Darmstädter Straße 26, 6070 Langen

Mit diesem Sonderheft über „Christliche Früherziehung“ eröffnen wir eine Reihe von Sondernummern der SCHÖNBERGER HEFTE, die in unregelmäßiger Folge zu besonderen religionspädagogischen Thematiken erscheinen werden.

Dabei sollen vor allem die religionspädagogischen schulischen und kirchlichen Handlungsfelder Berücksichtigung finden, deren Problematik in den SCHÖNBERGER HEFTEN nur gelegentlich behandelt werden kann.

Für die Schriftleitung:

Günter Göbler, Oberkirchenrat

Vorbemerkung

Nachstehende Betrachtung wendet sich insonderheit an Erzieherinnen in Kindergärten, an mit Kindergartenarbeit konfrontierte Pfarrer und an Lehrer der Eingangsstufe.

Viele von ihnen sind durch den religionspädagogischen Umbruch unserer Zeit ratlos geworden und fragen nachhaltig, was christliche Früherziehung denn eigentlich sei und wie sie sachgemäß zu geschehen habe.

Ihnen, den mannigfach Verunsicherten, soll ein Antwortversuch gegeben werden, der zwischen falschen Alternativen liegt und einen praktikablen Weg der Mitte ermöglicht.

Der Aufriß eines möglichen Seminares will zum gemeinsamen Durcharbeiten des Problemfeldes „Christliche Früherziehung“ motivieren. Die vorliegende Abhandlung kann dabei als kurzer Leitfaden zugrundegelegt werden.

Die Literaturangaben sollen zum anschließenden vertiefenden Studium führen.

Zur schriftlichen Fixierung des Problemfeldes wurde ich durch eine mehrjährige Arbeit mit Erzieherinnen an Kindergärten im zur EKHN gehörenden Propsteibereich Nordnassau angeregt.

menschliche Besetztsein von den verschiedenen Wert-, Deute- und Sinnsystemen könne durchaus als Religion im weitesten Sinne beschrieben werden. — Das bedeute aber, daß kein Mensch frei sei von Religion in diesem weiten Sinne und daß ein jeder Mensch seine Wert- und Sinnsysteme, sei es bewußt oder unbewußt, durch Haltung und Verhalten oder durch Lehre an die Kinder weitergebe. Es sei also gar nicht so, daß man Kinder ganz von Einflüssen religiöser oder ideologischer Art frei halten könne. Wo immer Erwachsene Kindern begegneten, seien diese Einflüsse — ob funktional oder intentional vermittelt — da²).

Die Gegner einer christlichen Früherziehung oder überhaupt einer religiösen Erziehung sollten demnach erkennen, daß auch sie die Kinder nicht gleichsam Natur beließen, sondern ihnen ihre eigenen Lebensauffassungen und Menschenbilder vermittelten und sie somit entscheidend mit- und vorbestimmten. Die Manipulationsgefährdung der Kinder müsse demgemäß auch im Hinblick auf die sog. nichtreligiöse Erziehung ausgesprochen werden.

Um einer totalen Manipulation durch Erziehung zu begegnen, stelle sich also nicht nur den Anhängern einer christlichen Erziehung, sondern auch deren Gegnern die Aufgabe, die Kinder den Einflüssen der unterschiedlichen Normen- und Sinnsysteme der Erwachsenen nicht in einem geschlossenen, nicht hinterfragbaren System auszusetzen, sondern ihnen die Möglichkeit zu geben, sich diesen Ordnungen in Freiheit anzuschließen oder ihnen zu widerstehen.

Die Verfechter christlicher Früherziehung in Polarisationsgefahr

Nun sind sich aber die Verfechter einer christlichen Früherziehung keinesfalls einig in der Beschreibung und Umschreibung dessen, was diese Erziehung ist und welches Spezifikum sie hat.

Zwei Gruppen stehen einander gegenüber.

Was ist christliche Früherziehung?

Die eine Gruppe versteht ihre Früherziehungsaktivität als bibelorientiert. Sie beschreibt christliche Früherziehung als ein intensives Bekanntmachen der Kinder mit biblischen Geschichten, Gebeten und Frömmigkeitsformen. Für sie fällt christliche Früherziehung zusammen mit der Weitergabe biblisch-kirchlicher Inhalte.

Die andere Gruppe versteht ihre Früherziehungsaktivität als kind- oder situationsorientiert. Sie umschreibt christliche Früherziehung als eine Aktivität, in der das Kind in seiner jeweiligen Situation und Lebensstation ernst genommen wird. In Lernprozessen, die

Die religionspädagogische Argumentation	Zur Beantwortung dieser Fragen wird im folgenden ein religionspädagogischer Weg beschritten, der sich einmal einer theologischen und zum anderen einer erziehungswissenschaftlichen Argumentation bedient. Dabei kann deutlich werden, wie Theologie und Erziehungswissenschaft in der Beantwortung unserer Fragen zu gleichen Ergebnissen kommen.
Die theologische Reflexion	Die theologische Reflexion basiert exemplarisch auf dem markinischen Text von der Kindersegnung (Mk 10, 13–16), weil er m. E. als Protestgeschichte wider die falschen Alternativen nacherzählt werden kann.
Mk 10, 13–16	„Und sie brachten ihm Kinder, daß er sie anrühre; die Jünger aber bedrohten sie. Da es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: ‘Lasset die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer immer Gottes Reich nicht aufnimmt wie ein Kind, wird nicht in es eingehen.’ Und er schloß sie in seine Arme und segnete sie, indem er die Hände auf sie legte.“ ³⁾
Die Protestgeschichte	<p>Kinder werden zu Jesus gebracht. Er soll sie freundlich annehmen, ihnen die Hände auflegen und für sie beten. Aber die Jünger wehren den Kindern scheltend den Zugang zu ihm.</p> <p>Das Verhalten der vom damaligen Pharisäismus geprägten Jünger macht deutlich, daß sie meinen, Kinder hätten keine Bedeutung für Jesus. — Obzwar das jüdische Kind von Anbeginn seines Lebens zur Gemeinde gehörte und in die jüdische Lebensform eingeübt wurde, war es dem Pharisäismus nicht ein vollgültiges Mitglied der kommenden Welt Gottes. Erst der Erwachsene, der sich zur vollen verantwortlichen Ausübung des Gesetzes verpflichtete und seine Leistungen und Verdienste erbrachte, gehörte ihr zu. Gerade aber diese verdienstvolle Ableistung des Gesetzes konnten Kinder nicht erbringen⁴⁾. — Was sollte dann aber Jesus mit ihnen anfangen, er, der Rabbi, von dem einige meinten, in ihm seien Propheten, ja Gott selbst gegenwärtig? So werden die Kinder ausgeschlossen aus der Begegnung mit Jesus und damit aus dem Gottesreich. Gesetz, Leistungsforderung und Verdienstaufweis stehen zwischen Jesus und den Kindern. Wichtig ist das Gesetz, der Gesetzesstoff, die Erfüllung des Gesetzes, der Aufweis von Leistung und Verdienst, unwichtig die Kinder und ihr Wunsch, den zu finden, der sie in ihrem kleinen Leben, in ihren mannigfachen Situationen, Ängsten, Nöten und Freuden freundlich annimmt.</p>

vor allem durch Stoffvermittlung bringen wollen, anstatt durch die menschliche nahe Zuwendung der Erwachsenen; eine Zuwendung, die das Kind in den Situationen seines kindlichen Lebens ernst nimmt, es dort abholt, wo es fühlt, denkt und handelt, und es ihm ermöglicht, seine Nöte, Ängste und Freuden zu artikulieren und in vertrauensvollem Umgang mit den Erwachsenen zu verarbeiten.

Das Reich Gottes soll den Kindern in der liebevollen Hinwendung der Erwachsenen zu ihnen begegnen. Jesus nimmt die Kinder in seine Arme und herzt sie. Das ist die erste Protestgeste.

Die Geste der
kognitiven
Information

In einer zweiten Geste segnet er die Kinder. Und damit bringt er seine Haltung zu den Kindern nun auch sichtbar und hörbar in Verbindung mit Gott.

Obzwar die Segensgebärde stark emotionale Züge aufweist, will sie es die Kinder nun auch wissen lassen, woher Leben, Lebenshilfe, Liebe letztlich kommen, wie sie ihnen zu Teil werden können, wie sie sich an ihnen bewähren, wie sie durchhalten und bleiben, wo sie doch im kindlichen Leben nur allzuoft nicht zu finden sind.

Die Kinder fragen ab einem gewissen Alter nach dem Woher, dem Warum und dem Warum nicht, nach dem Wie und dem Was und nach dem Wozu ihrer kindlichen Erfahrungen. Antwort kann man ihnen dann nicht schuldig bleiben. Sie ist aber nur von vorgegebenen Sinn- und Wertsystemen her im Sinne einer Information zu geben. Das Sinn- und Wertsystem Jesu von Nazareth ist der Gott der Bibel, der selber die Liebe ist und die Liebe will. Und über diesen Gott informiert er nun auch.

So signalisiert die Segensgebärde eine Information. Es ist Gott, der Menschen dazu motiviert, zu lieben. Er ist es, der sie in all ihrem Versagen immer wieder dazu qualifiziert, mit der liebevollen Zuwendung zu den Kindern neu zu beginnen und das zu wagen, was menschliche Möglichkeit im Grunde nicht ist.

Er ist es, der selbst dann noch liebevoll zu Menschenkindern hält, wenn menschliche Liebe längst am Ende ist.

Mit der Segensgebärde protestiert Jesus nun auch gegen jene, die christliche Erziehung unter Aussparung des Namens Gottes entfalten wollen. Er protestiert gegen jene, die den Kindern verschweigen, daß christliche Erziehung, wenn anders sie christlich sein will,

erzählt, daß Gott auch dann noch der „Gott für die Kinder“ bleibt, wenn die Umwelt den Kindern positive Erfahrung mit Menschen vorenthält.

Die kindliche Situation ist also durch das Weiter-sagen des biblischen Wortes mit dem Gott in Jesus von Nazareth auch inhaltlich in Verbindung zu bringen, damit das Kind sich kognitiv mit dem Sinn-, Wert- und Normsystem des christlichen Glaubens auseinandersetzen kann⁵).

Als Fazit der Auslegung des Mk. Textes bleibt die Erkenntnis, daß er der Polarisierung der beiden Früh-erziehungsmodelle entgegen tritt. Ihr oft totaler Gegen-satz wird als Ergebnis eines falschen Alternativden-kens entlarvt, und es wird ihm gegenüber die notwen-dige wechselseitige Beziehung der beiden Konzepte aufeinander im Sinne eines Korrelationsmodelles be-tont.

Die erzie-hungswissenschaftliche Reflexion

Der theologischen Reflexion korrespondiert eine **erzie-hungswissenschaftliche**. In der heutigen Religions-pädagogik unterscheidet man zwischen latenter und manifester religiöser Früherziehung⁶). Es handelt sich um zwei Bereiche, die zwar zusammengehören, aber doch voneinander geschieden werden müssen, damit ihr je Spezifisches herausgearbeitet und ihr jeweils besonderer Beitrag zu einer sachgemäßen Kinderer-ziehung aufgewiesen werden kann.

Latente religiöse Erziehung – in Beziehungsver-hältnissen ver-borgene religiöse Erziehung

Die latente religiöse Erziehung hängt eng mit dem so-zialen Lernen zusammen. Die pädagogische Psycholo-gie weist daraufhin, daß Kinder vornehmlich aus der Art und Weise lernen, wie Menschen im Sinne einer funktionalen Erziehung mit ihnen umgehen. — Je jünger das Kind ist, umso mehr lernt es durch Er-fahrung, nicht aber durch Wissensvermittlung. Er-fahrungslernen bedeutet aber nun, daß das Kind Per-sonen braucht, denen es sich emotional verbunden weiß, Personen, die es annehmen, es in seinen spezifi-schen Situationen ernst nehmen und ihm Verträuen signalisieren.

Von solchen Personen, die ihm erste soziale Kon-takte vermitteln, lernt es kraft seiner Nachahmungs- und Identifikationsdisposition. Es lernt also durch Mitvoll-zug dessen, was die Menschen tun, denen es sich emo-tional verbunden fühlt. In solchem Mittun über-nimmt das Kind von der Umgebung angenommene Gewohn-heiten, Einstellungen und Haltungen. Es über-nimmt somit auch die religiösen Gewohnheiten und Über-zeugungen seiner sozialen Umgebung.

Den Anhängern einer bloß gegenstands- und inhaltsfixierten christlichen Früherziehung wird gesagt, daß diese Erziehung niemals geschehen kann unter der Verleugnung des Kindes, unter Verleugnung seiner spezifischen emotional gebundenen und gerichteten Situation, in der sich Lernen vor allem als soziales Lernen, als Erfahrungslernen im Bereich vertrauter und vertrauengebender Bezugspersonen ereignet.

Es wird ihnen deutlich gemacht, daß in einer latenten religiösen Erziehung, in der der Erwachsene dem Kind als vertrauensschaffende Bezugsperson begegnet, Evangelium mitten drin ist. Es wird ihnen offen gelegt, daß sich christliche Früherziehung nicht außerhalb oder oberhalb anthropologischer Umgangsformen und Begegnungen mit den Kindern ereignet, sondern innerhalb dieser Prozesse.

Den Anhängern einer christlichen Erziehung, die in einer bloßen Sozialisationsbegleitung, nach Muster eines emotional-sozialen Lernens, aufgeht, wird entgegengehalten, daß diese Erziehung nicht kindadäquat geschehen kann, wenn man den Kindern vorgegebene Wert-, Norm- und Sinnsysteme vorenthält. Denn nur eine Konfrontation des Kindes mit eben diesen Systemen ermöglicht es ihm, sich auch kognitiv mit dem von außen auf es zukommenden Lösungsangebot auseinanderzusetzen. — Es wird ihnen offen gelegt, daß latente religiöse Erziehung zur Frage erzieht, welche wiederum der Antwort aus den Werten und Normen christlicher Tradition bedarf, wobei diese Antwort allerdings begründend und begründet dem Kind zur Diskussion gestellt werden muß.

Theologie und
Erziehungswissen-
schaften wider
die falschen
Alternativen

Es ist deutlich geworden, wie biblische Theologie und erziehungswissenschaftliche Theorie zu gleichen Ergebnissen kommen. Beide gelangen zu einer Frontstellung wider falsche Alternativen. Beide weisen auf, wie wesentlich es ist, die emotional strukturierten Anlagen des Kindes ernst zu nehmen und es in der Anbahnung ihm angemessener, d. h. kindgemäßer Lernprozesse, zu einem Leben zu führen, in dem es in der Begegnung mit seinen Bezugspersonen zu sich selbst, zum anderen und zur Sache gelangen kann. Beide zeigen allerdings auch auf, wie notwendig es ist, das Kind ab einem gewissen Alter bewußt mit vorgegebenen Wert-, Norm- und Sinnsystemen zu konfrontieren.

So gehören also nach biblisch-theologischem und erziehungswissenschaftlichem Befund latente und mani-

ziale Mutterschoß wird von der Familie gebildet. Er übernimmt die Rolle des natürlichen und ermöglicht es dem Kind, die notwendige Ausstattung, die ihm bei seiner Geburt fehlt, zu erwerben.

In diesem „extrauterinen Frühjahr“ muß die Primärgruppe, also die Familie, insonderheit den emotionalen Bedürfnissen des Kindes entsprechen. Diese Bedürfnisse zeigen sich einmal in der sozialen Angewiesenheit und zum anderen in der Kontaktfreudigkeit des Kindes.

Die Mutter

Dabei ist vor allem die Mutter, zumindest aber eine vergleichbare Bezugsperson, wichtig. Auf der affektiv-emotionalen Beziehung zwischen Mutter und Kind baut sich jegliche spätere soziale Beziehung auf. In der Art, wie die Mutter nährt und beschützt, wie sie dem Kinde Möglichkeiten zur Selbständigkeit gibt, es sich ablösen läßt und es gleichzeitig annimmt und an ihm festhält, liegt es begründet, ob das Kind es lernt, sich selbst zu entfalten und ob es zu einem Lebensurvertrauen kommt oder nicht. Lebensurvertrauen ist der soziale Optimismus, der die Grundlage aller späteren Welt-erlebnisse bietet⁹⁾.

Der Vater

Nach einer Zeit intensiver Bindung an die Mutter wird auch der Vater wichtige Kontaktperson, die die Möglichkeit vertrauensvoller kindlicher Kommunikation ausbaut, vertieft und befestigt.

Christlicher
Glaube und Säug-
lingserziehung

Christlicher Glaube nimmt diese urvertrauensschaffende Kind-Elternbeziehung positiv auf. Er sieht in ihr Evangelium verwirklicht. Er weiß nämlich etwas von der bedingungslosen vertrauensschaffenden Annahme des Menschen durch Gott, der Menschen zu ebensolcher Annahme untereinander motivieren will. Für den christlichen Erzieher resultiert aus diesem Wissen die Erkenntnis, daß sich beim Säugling in dem Maße das Evangelium von der bedingungslosen Annahme des Menschen durch Gott verwirklicht, als man ihn vom ersten Tage an in seiner emotionalen Seins-Struktur ernst nimmt und ihm in der elterlichen Begegnung die Möglichkeit des sozialen Lernens und damit Lebensurvertrauen schafft.

Gerade beim Säugling wird es deutlich, daß ihm der Gott in Jesus von Nazareth nicht in einer Lehre begegnen kann und will, sondern in den Urerfahrungen des Kindes, die es mit glaubenden Menschen macht, im Urerlebnis des Aufgenommen- und Geborgenseins. Auf diese Urerfahrung gründet dann auch die mögliche Kind-Gottbeziehung. In ihr wird die Möglichkeit, glauben zu können, grundgelegt¹⁰⁾.

dem Glauben mit dem Gott in Jesus von Nazareth wird m. E. am kindangemessensten im Gebet aufgezeigt. Dabei werden die Situationen von Eltern und Kindern und zwischen Eltern und Kindern beim Namen genannt und mit Gott in Zusammenhang gebracht.

Das Gebet ist umso mehr ein kindgemäßer Mittler zwischen kindlicher Erziehung und christlichem Glauben an Gott als es, neben seiner kognitiven Dimension, in Gebärde und Zeichenhaftigkeit sehr starke emotionale Züge trägt.

Beim Miteinanderbeten kann den Kindern ein Dreifaches deutlich werden.

1. Einmal kann ihnen aufgehen, daß die Eltern genau wie sie, auf etwas sie Übergreifendes hin ausgerichtet sind, und daß auch sie sich von vorgeordneten Instanzen abhängig wissen, von denen sie sich Geborgenheit und Vertrauen signalisieren lassen und vor denen sie sich in Anpassung und Wagnis verantworten.
2. Zum anderen können die Kinder im gemeinsamen Beten ihre Eltern als solche erkennen und erfahren, die sich in ihrer Art zu erziehen, durch das Evangelium, d. h. durch den Gott in Jesus von Nazareth motiviert und qualifiziert wissen. Es wird ihnen also eine Verbindung zwischen der Erziehung ihrer Eltern und deren Verhältnis zum Evangelium deutlich.
3. Zum dritten kann ihnen aufgehen, daß der Gott, zu dem die Eltern zusammen mit ihnen beten, als einer angesprochen wird, der über alles menschliche Vermögen hinaus und somit auch über das elterliche hinaus Menschen und Kinder annimmt.

So kann durch die verbale Verbindung elterlich-kindlicher Erziehungs- und Lernprozesse mit dem Gott in Jesus von Nazareth aus dem kindlichen Urvertrauen zu Umwelt, Welt, Mitmensch und zu der eigenen Person die Möglichkeit eines Urvertrauens zu Gott grundgelegt werden.

Es wird die Möglichkeit eröffnet, an Gott glauben zu können¹¹⁾.

Das
Kindergartenkind

Das Kindergartenkind

Im Kindergartenalter sind zwei Aspekte ^{kindlicher} Entwicklung bedeutsam: Die Bildung des ^{Über-Ichs} und die Intensivierung der Lernbereitschaft¹²⁾.

Das Über-Ich

1. Es geschieht die Bildung des Über-Ichs, ^{einer} unbewußten Gewissensinstanz¹³⁾.

Christlicher
Glaube und
Kindergartenkind

Christlicher Glaube nimmt die beiden beschriebenen Aspekte kindlicher Entwicklung und die damit verbundenen „Erziehungsaufgaben“ positiv auf. Er sieht in der Ernstnahme der Ich-Person des Kindes und in der Ernstnahme seines Bedürfnisses nach einem ersten Weltbild Evangelium verwirklicht.

Denn dem Evangelium geht es einmal darum, den Menschen von starrer Gesetzesform und Gesetzlichkeit zu befreien, ihm zu sich selbst zu verhelfen und ihm ein Leben in „Widerstand und Ergebung“ zu ermöglichen. Zum anderen will das Evangelium dem Menschen in der Weitergabe begründeter und diskutierbarer Antworten auf seine Sinn- und Zielfragen zum Verstehen der Welt verhelfen.

Die Realisierung
der Ziele
christlicher
Früherziehung
im Kindergarten

Wie sieht nun die Realisierung dieser religionspädagogischen Ziele, Kindern von ihrer spezifischen Situation her **Ichstärke** zu verschaffen und ihnen **Informationen** zu einem ersten Weltbild bereitzustellen, im Kindergarten aus?

- Christliche Früherziehung sollte diese Ziele **einmal** realisieren, indem sie **kindliche Grundbefindlichkeiten thematisiert**.
- Sie sollte diese Ziele zum anderen in einem **ersten Bekanntmachen mit biblischer Tradition**, insbesondere mit Jesus aus Nazareth und kirchlichen Gebräuchen und Festen verwirklichen.

Diese beiden in die Gesamterziehung des Kindergartens integrierten Aktivitäten sollen im folgenden **näher** beschrieben werden.

Dabei wird allerdings deutlich werden, daß die **beiden** Aspekte nicht streng voneinander zu trennen sind, da bei der Thematisierung einer kindlichen Grundbefindlichkeit sich immer auch Information ereignet und beim Bekanntmachen mit biblischer und kirchlicher Tradition kindliche Situationen immer mit **thematisiert** werden. Es handelt sich also lediglich um **zwei** Schwerpunkte innerhalb eines didaktischen **Grundkonzeptes**.

Die
Thematisierung
kindlicher
Situationen

Zur Exemplifizierung des ersten Aspektes, in **dem** es um die **Thematisierung kindlicher Situationen** geht, soll eine Grundbefindlichkeit kindlichen Lebens **etwas** näher bedacht werden.

Die Angst

Die Angst

Trotz mancher kognitiven Leistungen, die die 3—5jährigen schon erbringen, stehen ihre **emotionalen** Be-

Um den Kindern deutlich werden zu lassen, wie Angstreduktion, Angstbewältigung und Angstbefreiung wesentliche Elemente des biblischen Evangeliums sind, wie gerade das Evangelium zur Angstbefreiung aufruft und motiviert, sollte versucht werden, ihre Angstsituationen nun auch manifest mit dem evangelischen Problemlösungspotential in Verbindung zu bringen⁴⁴). Ihre kognitiven Qualitäten erlauben dies durchaus.

Dies kann einmal durch das Gebet geschehen, in dem Angstphänomene beim Namen genannt werden, um Angstbefreiung gebeten und für Angstreduktion gedankt wird.

Es kann zum anderen durch die Nacherzählung der biblischen Geschichten verwirklicht werden, die aufzeigen, wie der Gott in Jesus von Nazareth von Ängsten befreien will.

Solche situationsangemessen ausgewählten und an den Verstehenshorizont der Kinder anknüpfenden Geschichten können erhellen, wie menschliche Problemfelder vom Evangelium aufgenommen, aufgedeckt, befragt und beantwortet werden. Sie stellen somit ein echtes Lösungspotential auch kindlicher Probleme dar. Katechetische Spielmappen etc. bieten die Möglichkeit der praktischen Umsetzung des beschriebenen Konzeptes.

Die Informationen über den christlichen Glauben

Im zweiten Aspekt geht es darum, den Kindern in der Ernstnahme ihrer Lernbereitschaft **Informationen über den christlichen Glauben** anzubieten (s. o. S. 10). Das bedeutet in unserem Zusammenhang, daß die Kinder insbesondere mit kirchlichen Festen und Gebräuchen und mit Jesus von Nazareth bekanntgemacht werden sollten.

Kirchliche Feste und Gebräuche

Die kirchlichen Feste und Gebräuche

Der Festkreis des Kirchenjahres ermöglicht dem Kind einmal einen ersten Einstieg in eine spezifisch christliche Tradition.

Da das Kind ein starkes Bedürfnis nach Orientierung innerhalb der Zeit und somit nach Zeitdeutung hat, entspricht das Jahr der Kirche zum anderen dem menschlichen Grundbedürfnis, Lebensgeschichte zu gliedern und zu deuten. Es hilft somit zu sinnvoller Aufteilung und Deutung von Zeitabläufen.

Sicherlich wird zu Beginn des Bekanntmachens mit dem Festkreis des Kirchenjahres die emotionale Komponente, das gemeinsame Feiern, der Nachvollzug von Kirchenjahrsbräuchen etc. im Vordergrund stehen.

gemeinten An- und Zuspruch zu begreifen. Dies kann nicht sachgemäß geschehen, ohne die Fähigkeit zu Abstraktion und Transfer. – Diese Entscheidung ist keine Entscheidung gegen Wundertexte, sondern eine Entscheidung für deren sachgemäßen Einsatz zur rechten Zeit, damit sie in der Tiefe ihrer Aussage verstanden werden können.

Jedenfalls ist in der Auswahl solcher Erzählungen, die den kindernahen menschlichen Jesus aus Nazareth schildern, am ehesten gewährleistet, daß sich bei den Kindern ein evangeliumsgemäßes Verständnis der biblischen Botschaft aufbaut, ein Aufbau von Fehlvorstellungen hingegen vermieden wird.

Der Festkreis der Kirche und die biblische Geschichte um Jesus von Nazareth

In der Thematisierung des Festkreises der Kirche und ihrer Gebräuche und im Bekanntmachen mit Jesus von Nazareth ist ein Stoffangebot gegeben, welches genügt, um den Kindern ein erstes grundlegendes kindadäquates Wissen vom biblischen Evangelium und seiner Wirkungsgeschichte zu schaffen und ihnen damit Antwort auf ihre Fragen nach dem Woher und Wozu allgemein menschlicher und christlicher Verhaltensweisen, Werte und Normen zu geben.

Schlußgedanke

Hier endet die Darstellung eines Weges christlicher Früherziehung, eines Weges, der zwischen falschen Alternativen hindurchführt.

Mit dieser Darstellung aber endet der religionspädagogische Weg der Mitte selber nicht. Er führt über die Frühkindheit weit hinaus. Er läuft weiter, führt hinein in die Schule, hinein in die Primarstufe, die Orientierungs- und Sekundarstufe, hinein in die Welt der Erwachsenen.

Er hat seine Bedeutung in jeder Altersstufe, in der Menschen Lernprozesse aus dem Glauben anbahnen und selber eingehen.

Wo immer Menschen aus dem Glauben heraus erziehen und lernen, gilt das eine, daß diese Erziehung nicht evangeliumsgemäß geschehen kann unter Verleugnung der Adressaten des Evangeliums, d. h. der Menschen und ihrer Situationen. Nur in der Ernstnahme seiner Bezugspersonen setzt sich Evangelium hilfreich frei und findet seinen Sitz im Leben.

Wo immer Menschen vom Glauben her erziehen und lernen gilt auch das andere, daß diese Erziehung nicht menschengemäß geschehen kann unter Verleugnung des biblischen Wortes. Nur in der Ernstnahme des biblischen Textes kann sich Evangelium als begrün-

Aufriß eines Seminares für Erzieherinnen an Kindergärten zum Thema »Christliche Früherziehung, was ist das, wie macht man das?«

Im Nachfolgenden werden 7 Sitzungen eines religionspädagogischen Seminares zur „Christlichen Früherziehung“ in ihrem formalen und inhaltlichen Verlauf skizzenhaft aufgezeichnet. Sie wurden in verkürzter Form in etwa 10 Arbeitskreisen des Propsteibereiches Nordnassau mit jeweils 20–40 Teilnehmerinnen durchgeführt.

Der Aufriß versteht sich als Vorschlag für eine mögliche Seminararbeit und möchte nicht zwingend vorprogrammieren.

Die Planung

Selbstredend müssen bei der jeweiligen Planung eines solchen Seminares die spezifischen Bedürfnisse der unterschiedlichen Bezugsgruppen erfragt und von daher Schwerpunkte gebildet werden. So kann man z. B. die einzelnen Unterthemen verschieden gewichten und in ihrer Durchführung verkürzen oder verlängern.

Die Dauer einer Sitzung

Um den Teilnehmern die Möglichkeit einer hilfreichen Kommunikation in der Gruppe, eines optimalen Gedankenaustausches und einer gründlichen Information zu geben, ist es angebracht, für eine jede Sitzung eine Ganztagung einzuplanen, die etwa 5 Stunden umfaßt.

Der Referent und Moderator

Für die Seminarsitzungen sollte ein Referent und Moderator zur Verfügung stehen, der im Problemfeld „Christliche Früherziehung“ einen Informationsvorsprung hat, der sachgerecht informieren und Theorie verstehbar vermitteln kann und in der Lage ist, die Teilnehmer zu einer selbständigen Arbeit in Gruppen zu motivieren und sie dazu anzuleiten, ihre Ergebnisse sachgemäß zu systematisieren.

Das Gruppengespräch

Für die Gespräche in den Gruppen ist es zweckmäßig, weitere Moderatoren und Protokollanten auszuwählen. – Gesprächsbogen mit Denkanstößen und Fragen ermöglichen eine systematische Arbeit. - Die Gruppenergebnisse sollten auf einer Tapete etc. festgehalten werden.

1. Um es den Teilnehmern zu ermöglichen, sich zur Art und Weise christlicher Früherziehung, insonderheit der des Kindergartens, zu äußern, ihre Einstellungen und Erfahrungen zu artikulieren, positive und negative Erfahrungen im Hinblick auf christliche Früherziehung auszutauschen, finden zu Beginn der Sitzung Gruppengespräche statt.

Diese Gespräche können in unterschiedlicher Weise gestaltet werden.

a) Die Gruppen diskutieren anhand eines Gesprächsbogens (s. Anlage 1.1 und 1.2).

b) Die Gruppen untersuchen verschiedene alte und neue Praxismodelle zur christlichen Früherziehung.

2. In einem Plenumsgespräch werden die Gruppenergebnisse systematisiert.

3. Die von den Teilnehmern vor der Sitzung durchgearbeitete Information „Christliche Früherziehung“ wird in Gruppen oder im Plenum auf Verstehensschwierigkeiten hin untersucht, in ihrer religionspädagogischen Theorie durchdiskutiert und mit den Gruppenergebnissen konfrontiert.

3. Sitzung

„Die Konsequenzen einer religionspädagogisch verantworteten christlichen Früherziehung für die ersten 5 Lebensjahre“

1. In Gruppengesprächen vertiefen die Teilnehmer die Arbeitsergebnisse der letzten Sitzung an konkreten Daten. Es bilden sich 3 Gruppen, welche die Möglichkeiten christlicher Früherziehung im Hinblick auf die verschiedenen Entwicklungsstadien des Kindes in den ersten 5 Lebensjahren untersuchen sollen. Die Seiten 12–21 des vorliegenden Aufsatzes „Christliche Früherziehung“ dienen als Diskussionsgrundlage.

Dabei diskutiert die erste Gruppe schwerpunktmäßig das Säuglingsalter (S. 12 f.), die zweite Gruppe das Kleinkindalter (S. 14 f.) und die dritte Gruppe das Kindergartenalter (S. 15–21) unter der Fragestellung „Wie ist christliche Früherziehung im Säuglingsalter, im Kleinkindalter, im Kindergartenalter möglich?“

2. Im Plenum werden die Gesprächsergebnisse ausgetauscht und festgehalten.

3. Eine weiterführende vertiefende und zusammenfassende Information zum Problemfeld kann nach den verhältnismäßig schnell zu überblickenden Aufsät-

prüft. Als Arbeitsergebnis wird jeweils eine kurze Rezension erstellt (s. Anlage 4),

2. so daß fürs Plenum ein Beurteilungskatalog sämtlicher Spielmappen vorliegt.

3. Kindergärtnerinnen stellen sich zur Verfügung, je eine der vorliegenden Spielmappen exemplarisch mit den Kindergartenkindern durchzuspielen und Rückmeldungen zu geben.

6. und 7. Sitzung

„Christliche Früherziehung im Kindergarten durch Information – biblische Geschichten um Jesus aus Nazareth“

6. Sitzung

„Vom Erzählen biblischer Geschichten um Jesus aus Nazareth“

1. Den Teilnehmern wird Gelegenheit gegeben, sich anhand einer kleinen Buchausstellung einen Überblick über Erzähl- und Bilderbücher zur Biblischen Geschichte zu verschaffen (s. Literaturverzeichnis S. 38 f.).

2. In Gruppengesprächen resümieren sie anhand eines Gesprächsbogens (s. Anlage 5) ihre positiven und negativen Aspekte zum Erzählen biblischer Geschichten im Kindergarten.

3. Die Gruppenergebnisse werden im Plenum zusammengetragen und diskutiert.

4. In einer Information zum Erzählen biblischer Geschichten im Kindergarten werden 4 Problem-schwerpunkte behandelt.

a) Die kognitive Ansprechbarkeit der Kindergartenkinder im Hinblick auf biblische Information.

b) Die Bibel, kein Kinderbuch, aber ein Buch für Kinder.

c) Die kindgemäße Auswahl biblischer Erzählstoffe.

d) Biblische Geschichten als Identifikationsmodelle.

5. Die Information wird im Plenum diskutiert.

6. Anhand einiger Geschichten um Jesus aus Nazareth wird paradigmatisch aufgezeigt, wie man biblische Texte erzählen kann. Dabei dient die Reihe „Was uns die Bibel erzählt“ (s. Literaturverzeichnis S. 38) als Erzählgrundlage, wobei folgende Geschichten ausgewählt werden.

1) Zachäus

Anlagen zu den Seminarsitzungen

Anlage 1.1

Gesprächsbogen zur Christlichen Erziehung im Kindergarten

1. Haben Sie bislang Ihre Kinder christlich erzogen?

1.1 Wenn **nein**, so nennen Sie bitte die Gründe

1.2 Wenn **ja**, so nennen Sie bitte die Gründe

2. Wie haben Sie bislang christliche Erziehung im Kindergarten durchgeführt?

z. B. Erzählen biblischer Geschichten

Beten

Stille Stunde

Aufnahme von Kinderfragen und -problemen

3. Was möchten Sie mit Ihrer christlichen Kindererziehung erzielen?

(Welches Ziel hat Ihre christliche Erziehung?)

4. Ziehen Sie ein Resümee

4.1 Was verstehen Sie unter christlicher Erziehung im Kindergarten?

4.2 Wie sollte christliche Erziehung im Kindergarten durchgeführt werden?

Anlage 2.1

Gesprächsbogen zum Thema „Angst bei Kindern“

1. Beschreiben Sie Situationen, in denen Kindergartenkinder Angst haben

2.1 Wie stellt sich ihre Angst dar?

2.2 Vor wem oder was haben sie Angst?

2.3 Wie versuchen sie ihrer Angst zu begegnen?

3. Was tun Sie, um Ihren Kindern Ängste zu nehmen?

Anlage 3

Gesprächsbogen zur Katechetischen Spielmappe „Wenn wir manchmal Angst haben“

1. Die formale Anlage der Mappe

1.1 Ist ihre graphische und bildnerische Gestaltung kindangemessen?

1.2 Sind die Materialien als Spielmaterialien angelegt?

Können die Kinder damit spielen?

2. Die inhaltliche Anlage der Mappe und des Begleitheftes

2.1 Werden die Angstsituationen der Kinder bezugsgruppengemäß beschrieben?

2.2 Sind die Lernziele im Hinblick auf mögliche Angstreduktionen etc. situationsgemäß umschrieben?

2.3 Ist das biblische Evangelium als helfender Beitrag zur Angstreduktion identifizierbar?

Anlage 5

Gesprächsbogen zum Thema „Vom Erzählen biblischer Geschichten“

1. Erzählen Sie Ihren Kindern biblische Geschichten?
 - 2.1 Warum?
 - 2.2 Warum nicht?
3. Sollten Sie Ihren Kindern biblische Geschichten erzählen, so stellen Sie dar
 - 3.1 welche Geschichten Sie erzählen
 - 3.2 wie Sie die Geschichte erzählen
 - 3.3 welche Materialien (Bücher etc.) Sie benutzen
4. Resümieren Sie kurz
 - 4.1 positive Aspekte zum Erzählen biblischer Geschichten im Kindesalter
 - 4.2 negative Aspekte zum Erzählen biblischer Geschichten im Kindesalter

1. Theoretische Literatur

1.1 Zur Entwicklungspsychologie des Kindesalters

NICKEL, H.: Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters. Band I, Bern/Stuttgart/Wien 1975

OERTER, R.: Moderne Entwicklungspsychologie, Donauwörth 1973

1.2.1 Zur Kindergarten- und Vorschulerziehung allgemein

Arbeitsgruppe Vorschulerziehung, Anregung I: Zur pädagogischen Arbeit im Kindergarten, München 1973

CLAUSER, G.: Erziehung im Vorschulalter, Ratschläge für die entscheidenden Jahre, Herderbücherei 419, Freiburg 1973

FALLING, W. E./KAUFMANN, H. B.: Bildungsplanung und Erziehungsfragen im Elementarbereich. Der Beitrag der evangelischen Kirche, Münster 1974

FECHNER-MAHN, A.: Sozialisation des Kleinkindes. Erste Erziehung in einer Gesellschaft ohne Vorbild, Tübingen 1973

HUNDERTMARCK, G./ULSHOEFER, H. (Hg.): Kleinkindererziehung, Bd. 1—3, München 1972

KAUFMANN, H.-B.: Fragen zur Curriculum-Konzeption der Arbeitsgruppe „Vorschulerziehung“, in: Welt des Kindes, 52. Jg. (1954), S. 24 ff.

MAIER, H. (Hg.): Der Übergang vom Kindergarten zur Grundschule. Frühpädagogische Förderung in altersgemischten Gruppen, Donauwörth 1973

MEURER, S.: Der evangelische Kindergarten — ein gesellschaftspolitischer Beitrag der Kirche, in: Deutsches Pfarrblatt 14/1973

SCHMALOHR, E.: Den Kindern eine Chance. Aufgaben der Vorschulerziehung, München 1974

Stellungnahme des Rates der EKD zur Bildungsreform im Elementarbereich, in: Informationen zum RU 3/1974, S. 37 ff.

TAUSCH, A. M. u. R./FITTKAU, B.: Das Erziehungsverhalten. Grundbedingungen für soziales, emotionales und kognitives Lernen Drei- bis Achtjähriger. WPB, 1972, 13 ff.

1.2.2 Zur religiösen Früherziehung — in Elternhaus, Kindergarten und Vorschule

Arbeitskreis Grundschule e. V.: Religionsunterricht heute in Vor- und Grundschule (Beiträge zur Reform der Grundschule 9/10), Frankfurt 1972

BECKER, A.: Kinder fragen nach Gott. Religiöse Bildungsarbeit bis zum neunten Lebensjahr, 3. Aufl., Mainz 1966

BETZ, F.: Braucht das Volksschulkind religiöse Erziehung?, in: Religionsunterricht heute in Vor- und Grundschule, Frankfurt 1972

BETZ, F. (Hg.): Religiöse Elemente in der Vorschulerziehung. Wuppertal/München 1973

BETZ, O.: Die Zumutung des Glaubens. München 1969

BIZER, Chr.: Gott im Kinderzimmer, in: Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft, 1974, S. 453 ff.

BUSCHBECK, B. / FAILING, W. E.: Religiöse Elementarerziehung, Gütersloh 1976

Deutscher Katecheten-Verein (Hg.): Religionspädagogische Beiträge zum Vorschulalter, München 1973

ESSER, W. G.: Biblische Offenbarung für Kinder heute, Freiburg 1967

FAILING, W. E.: Religiöse Sozialisation des Kleinkindes, in: Zilleßen, D. (Hg.): Religionspädagogisches Werkbuch, Frankfurt 1972, 42 ff.

FRAAS, H.-J.: Religiöse Erziehung und Sozialisation im Kindesalter, Göttingen 1975

FRAAS, H.-J. / KAUFMANN, H. B.: Das religionspädagogische Förderprogramm, Münster 1975

GOLDMANN, R.: Vorfelder des Glaubens. Kindgemäße religiöse Unterweisung, Neukirchen 1972

GROTHAUS, H.: Thesen zur religiösen Früherziehung in der Eingangsstufe, in: Zeitschrift für Religionspädagogik 8/1973, S. 242

HALBFAS, H.: Der Gott der Kinder, in: Informationen zum RU, 2/1973, S. 7 ff.

HALBFAS, H.: Revision der religiösen Erziehung, in: Informationen zum RU, 1/1972, 3/1972 und 3/1974, Hannover/Zürich/Köln

HELMING, H. / WACHENDORF, B.: Der religionspädagogische Auftrag der Kindergärtnerinnen, München o. J.

HOMMEL, G.: Religionslose Erziehung in der christlichen Familie? München 1970

KLINK, J.: Kind und Glaube, Düsseldorf 1973

KLINK, J.: Kind und Leben, Düsseldorf 1973

KLINK, J.: Kind auf Erden, Düsseldorf 1973

KÖCK, I.: Damit sie glauben können. Ein zeitnahe Buch religiöser Erziehung, München 1971

KAUFMANN, H. B.: Religiöse Erziehung unter Ideologieverdacht, in: Stachel, G./Esser, W.: Was ist Religionspädagogik?, Einsiedeln 1971

KRAUSE, G. (Hg.): Die Kinder im Evangelium, Stuttgart/Göttingen 1973

STEINWEDE, D.: Jesus aus Nazareth. Ein Sachbilderbuch für Kinder, Lahr/Düsseldorf 1972
STEINWEDE, D.: Von der Schöpfung. Ein Sachbilderbuch für Kinder, Lahr/Düsseldorf 1972
STEINWEDE, D.: Von Gott, Lahr/Düsseldorf 1974
STEINWEDE, D.: Weihnachten mit Lukas, Lahr/Düsseldorf 1974

2.2.2 Arbeitshilfen zum Erzählen biblischer Geschichten

BARTELS, K. H. u. a.: Werkbuch Biblische Geschichten, Bd. 1—3, Göttingen 1968 ff.
HAFA-NEUMANN, H. u. L.: Wenn eure Kinder fragen, Die biblischen Geschichten bei kleineren Kindern, Lahr 1965
KEGEL, G.: Vom Sinn oder Unsinn, biblische Geschichten zu erzählen, Gütersloh 1971
NEIDHART, W. / EGGENBERGER, H.: Erzählbuch zur Bibel, Zürich/Lahr 1975
OSER, F.: Die Jesusbeziehung, Olten/Freiburg 1975
PSCZOLLA, E.: Biblische Geschichten in der religiösen Erziehung, Witten 1973
STEINWEDE, D.: Werkstatt Erzählen, Münster 1975
STEINWEDE, D.: Zu erzählen deine Herrlichkeit. Biblische Geschichten für Schule, Haus und Kindergottesdienst, 4. Aufl., Göttingen 1972
WIESE, W. u. a.: Biblische Geschichten im Kindergarten- und Grundschulalter, Lahr 1970
WINTGENS, H.-H.: Das Erzählen im Religionsunterricht, Gütersloh 1971
WÜRZBURGER, K.: Kinder hören biblische Geschichten. Ein Bericht aus der Werkstatt des Erzählers; 2. Aufl., München 1966
WÜRZBURGER, K.: Markusgeschichten. Anregungen und Beispiele zum Vorlesen und Erzählen, München 1976

2.3.1 Katechetische Spielmappen

LONGARDT, W.: Katechetische Spielmappen für 4- bis 7jährige:
Nr. 1 Wenn wir uns gestritten haben . . .
Nr. 2 Wenn wir manchmal Angst haben . . .
Nr. 3 Wenn einer keinen Freund hat . . .
Nr. 4 Was ich auch schon kann . . .
Nr. 5 Wenn ich groß bin . . .
Nr. 6 Worüber wir staunen . . .
Mit Begleitheften, Freiburg/Lahr 1972 ff.

2.3.2 Katechetische Malmappen

DESSECKER, K. / HEYDUCK-HUTH, H.: Malmappe Religion
1. Junge — Mädchen
2. Wer bin ich?
3. Licht
Mit Begleitheft, Köln/Lahr/Zürich 1974
KRENZER, R. (Hg.): Erste Arbeitsblätter Religion
Nr. 1 Das Kirchenjahr
Nr. 2 Gottesdienst
Lahr/München 1974 f.

2.3.3 Fotomappen zur religiösen Erziehung in Kindergärten und Grundschulen

LONGARDT, W.: Mit offenen Augen
1. Kleine Leute — große Leute, Gütersloh/Freiburg/Lahr 1976
2. Werden und Vergehen, Gütersloh/Freiburg/Lahr 1977

2.4 Liederbücher

Lieder für uns. 70 Lieder für kleine Kinder (Zusammengestellt von C. Linke für Kindergarten und Vorschule), Lahr 1973
KRENZER, R.: Hast du unseren Hund gesehen? Neue Spiellieder für 3- bis 8jährige, Lahr 1976
LONGARDT, W.: Du bist unter uns. Kinder singen und fragen, Gütersloh 1976
ROSEWICH, G. (Hg.): Singt mit, spielt mit, Lahr/München 1973
STAUDA, J.: Gotteslob. Geistliche Kinderlieder, Kassel 1968
WATKINSON, G.: 111 Kinderlieder zur Bibel. Neue Lieder für Schule, Kirche und Haus, Freiburg/Lahr 1968
WATKINSON, G.: 9 x 11 neue Kinderlieder zur Bibel. Lieder für Schule, Gottesdienst und Familie, Freiburg/Lahr 1973
WATKINSON, G.: Musikantenspiele zur Bibel (Neue geistliche Kinderlieder mit Begleitung zum Singen und Spielen auf dem Orffschen Instrumentarium), Freiburg/Lahr 1971
WATKINSON, G.: Christujenna. Kinderlieder zu Advent und Weihnachten aus unserer Zeit, Freiburg/Lahr 1974

NOTIZEN

Dieses Sonderheft kann bezogen werden bei:

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau,

Abt. Bildung – Erziehung – Schule I, Paulusplatz 1, 6100 Darmstadt